

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 38 (1958-1959)
Heft: 12

Artikel: Der "Homo Technicus" in Russland
Autor: Baumgarten, Franziska
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-160869>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Problemen zu bewältigen haben, sei abschließend nur noch andeutungsweise erwähnt, geht es doch darum, nicht nur Zonen für Industrie- und Wohnbauten auszuscheiden, die Gebiete zu bezeichnen, welche wenigstens auf längere Zeit hinaus vorwiegend landwirtschaftlich genutzt werden sollten, sondern sind doch auch die Fragen des Verkehrs (Bahn, Straße, öffentliche Verkehrsmittel), die Fragen des Wassers, Steuerprobleme, Finanzausgleich usw. zu behandeln. Auf alle diese Probleme näher einzugehen, würde den Rahmen dieses Aufsatzes sprengen; sein Zweck bestand lediglich darin, einige grundsätzliche Überlegungen aufzuzeichnen, welche die Sorge des liberal und privatwirtschaftlich eingestellten Schweizers für eine sinnvolle bauliche Entwicklung unseres Landes rechtfertigen.

DER «HOMO TECHNICUS» IN RUSSLAND

VON FRANZISKA BAUMGARTEN

Die Reaktion des russischen Volkes auf sein Versagen beim Aufbau des neuen Staates

Die jetzigen ungewöhnlichen technischen und wissenschaftlichen Leistungen der Russen haben nicht nur Bewunderung und Erstaunen geweckt, sondern auch die Frage entstehen lassen: sind denn die Russen ein derart begabtes Volk? Hat man sie bisher in dieser Hinsicht so völlig verkannt? Die größten russischen Schriftsteller des 19. Jahrhunderts schilderten ja ihre Landsleute als passive, wenig initiative, gemächliche Menschen mit geringem Interesse für Präzision, Kalkulation, Messungen und mit Abneigung gegen alles Systematisch-Rationale, Kausale. Ist jetzt ein derart radikaler Umschwung eingetreten, und was hat ihn hervorgerufen?

Wir wollen an Hand historischer Daten eine Antwort auf diese Fragen erteilen. Es waren die militärischen Niederlagen im ersten Weltkrieg, die das russische Volk aufrüttelten. Im Bewußtsein der Stärke ihrer zahlenmäßig überragenden Militärmacht war man überzeugt, daß es genügen würde, «den Feind mit Mützen zu bewerfen», um ihn zu bezwingen. Da kam die Niederlage bei Tannenberg im Jahre 1914, die noch furchtbarere bei den Masurischen Seen im Jahre 1915, wo aber Tausende

in dem sumpfigen Boden versanken; die Schreie dieser Unglücklichen konnte man meilenweit hören und weckten Entsetzen. Das Vertrauen in die Führung war erschüttert. Der kommandierende General verübte Selbstmord. Daraufhin gelangte man zu der Erkenntnis, daß die Zahl der Soldaten allein nicht genüge, um einen Sieg zu erringen. Die Oktoberrevolution von 1917 hat weitere betrübliche Erfahrungen über die unzulänglichen Leistungen des russischen Volkes zutage gebracht. Zahlreiche Beamte und Funktionäre des an die Macht gelangten Regimes versagten und auch die russische Intelligenz vermochte sich weder an das Tempo der Revolution noch an die sich überstürzenden Ereignisse der russischen Wiedergeburt anzupassen. Die Zugehörigkeit zur Partei erwies sich als ungenügende berufliche Qualifikation. Man war also genötigt, nach Menschen Ausschau zu halten, die den Anforderungen des neuen Staatslebens gewachsen wären.

Die erste Stimme, die sich bald nach dem Umsturz in diesem Sinne erhob, war diejenige *Lenins*. Ihm war der Mangel an geeignetem Menschenmaterial aufgefallen, und er war es auch, der als erster ganz bestimmte Eigenschaften von seinen Landsleuten forderte. Um nur einen von den vielen seiner Aussprüche anzuführen: «Lerne von den Deutschen... der Deutsche verkörpert jetzt... die Prinzipien der Disziplin, der Organisation, geregelter Gemeinschaftsarbeit auf Grund der neuesten Maschinenindustrie, strengsten Aufsicht und Kontrolle, und das ist eben das, was uns fehlt. Das ist es gerade, was unserer großen Revolution mangelte, um vom siegreichen Anfang durch eine Reihe schwerer Prüfungen zu siegesvollem Ende zu gelangen¹.»

Auch *Trotskys* Rede auf der 3. Tagung der Kommunistischen Internationale war eine Aufforderung zu einer psychologischen Vorbereitung der Massen auf die ihrer harrenden Aufgaben, und der bekannte kommunistische Führer in der damaligen Epoche, *Bucharin*, äußerte sich: «Wir benötigen zur Zeit einen solchen psychologischen Typus, welcher die guten Eigenschaften der alten russischen Intelligenz im Sinne einer marxistischen Vorbereitung besäße, außerdem die weite Übersicht und die theoretische Analyse der Ereignisse, jedoch gepaart mit einem praktischen amerikanischen ‚Zugreifenkönnen‘. *Wir brauchen einen Marxismus plus Amerikanismus*².»

Das, was Lenin kurz und präzise zusammengefaßt und auch Trotzki unermüdlich wiederholt hatten, drückte in einer viel ausführlicheren, prägnanteren Weise ein junger Kommunist, *A. Gastew*, aus. In zahlreichen, eruptiv hervorgebrachten Schriften, die sich eines großen Absatzes erfreuten, verkündete er *die seelische Struktur des neuen Menschen*, wie ihn Rußland jetzt brauchte. So heißt es in seiner Schrift «Das Aufstehen der Kultur»: «Also, ein Mensch der neuen Kultur muß außer gut ausgebildeten Sinnesorganen (er muß mit richtigen Teufelsaugen schauen und mit Hundeohren horchen) noch eine vortreffliche Beobachtungsgabe

besitzen³. Dabei muß er wachsam sein und die Fähigkeit haben, jeden Augenblick sein Auge und sein Ohr in Tätigkeit zu setzen. Das Resultat des Wahrgenommenen muß er kurz und bündig, mit eigener Schlußfolgerung mitzuteilen wissen. Der maximale Grad dieser Reportage-Fähigkeit versetzt in eine Bereitschaft zur Tätigkeit und zu ihrer gegenwärtig notwendigsten Art — zum Kampf. Für den Lebenskampf ist aber eine gute Stimmung unerlässlich, ferner eine Arbeitsfähigkeit, die durch ein entsprechendes Training und Lebensregime angeeignet werden kann. Die Fähigkeit der Organisation, die Kunst, Material und Zeit zu beherrschen, ist die Krone dieser Eigenschaften. Der Kulturträger des neuen Rußland ist nicht der Missionar und der Redner, sondern *der Monteur*⁴.» Sein Gesamtsystem nennt Gastew den *biologischen Maschinismus*.

Gastew war ein Mann nicht nur des Wortes, sondern auch der Tat. Er wollte unbedingt seine Forderungen verwirklicht sehen, und auf seine Initiative und auf sein Betreiben hin erfolgte in Moskau die Gründung eines «Zentralen Arbeitsinstitutes». Wie er selber darüber berichtet, gab es anfangs für das Institut nicht nur kein Haus, sondern nicht einmal ein Zimmer. Aber schon nach einem Jahre gelang es ihm, eine Anstalt zu schaffen, die sowohl über stattliche Räume als auch eine umfangreiche Bibliothek und Apparatur verfügte und die imstande war, eine eigene Monatsschrift und eine Reihe von Monographien zu veröffentlichen.

Als programmatisch für die Tätigkeit des Moskauer Zentralarbeitsinstitutes kann der Leitartikel von A. Gastew, «Unsere Wege», in der Monatsschrift «Die Arbeiterorganisation» (1921) gelten, aus welchem wir hier den folgenden Passus anführen:

«Während Europa und Amerika das Althergebrachte hüten, sprudelt in Osteuropa eine unvergleichliche Lebenslust, ein grenzenloser Glaube an den Fortschritt. Das Land riesiger Flüsse, zügelloser Orkane, unendlicher Steppen, das von Pilgern und Suchern bevölkert ist, wird einen eigentümlichen Patriotismus erzeugen und mutige Männer für Wagnisse, Taten und Werke ins Leben rufen. Wir fühlen schon das Kommen dieser Menschen, ihre ersten Kolonnen ordnen sich bereits... Wir werden neuen Bataillonen angehören, und unser Institut will zu ihrem ersten Wahrzeichen werden.»

Um eine «Arbeitsgemeinschaft» zu begründen, ist es seiner Meinung nach notwendig, vorerst die *Arbeitsbewegungen* zu untersuchen. Eine solche Untersuchung muß sich in erster Linie auf die Elemente, aus denen sämtliche Arbeitsbewegungen entstanden sind, erstrecken. Diese Elemente sind laut Gastew der *Schlag* und der *Druck*.

Der Handhabung dieser zwei elementaren Arbeitsbewegungen schreibt Gastew allgemeine Bedeutung zu: «Man kann nicht fordern, daß ein Mensch unbedingt ein Handwerk erlerne, aber man muß fordern, daß jeder Bürger die Grundformen der Arbeit — den Schlag und den Druck — ganz genau meistern soll.»

Gastew hat die russische Revolution mit allen Fasern seines Wesens erlebt. Er sieht, wie vieles zerstört worden ist und wie vieles aufgebaut werden muß. Zum Aufbau fehlt es sowohl an materiellen wie an geistigen Kräften. Der Aufbau des gigantischen Staates muß also mit den *kleinsten* Mitteln erfolgen. Er definiert symbolisch die Aufgabe des neuen Rußland in folgendem Aufschrei: *«Monteure! Hier habt ihr ein verbranntes Land. Ihr besitzt im Rucksack zwei Nägel und einen Stein. Damit errichtet eine Stadt!»*

Es ist dieselbe Aufgabe, welche die amerikanischen Kolonisten erfüllt haben, die sich nicht in Städten ansiedelten, sondern auf das Land, in den Urwald gingen, um ihn urbar zu machen. Nicht Bildung an höheren Anstalten war zu diesem Zwecke notwendig, sondern *persönliche Eigenschaften*. Und Gastew, indem er in seinem Kapitel «Die Volksenergetik» dringend seine Landsleute davor warnt, nach Moskau zu kommen und sich in dem Zentrum anzuhäufen, empfiehlt das «Aufs-Land-Gehen» und zählt gleichzeitig die psychischen Eigenschaften auf, die ein Russe, um seiner kulturellen Aufgabe gerecht zu werden, besitzen muß. Es sind dies: *die arbeitsschaffende Kraft, der Mut, die Findigkeit, der Scharfsinn und die Phantasie*. Es genüge aber nicht, alle diese Qualitäten, respektive Einstellungen zu besitzen, man müsse sie auch noch in einem Menschen *organisieren*. So wie in den Betrieben die Arbeit nach genau festgesetzten Normen, Prinzipien und Mustern erfolgt, so müsse es auch auf allen Gebieten des sozialen und persönlichen Lebens sein. *Das ganze Leben muß organisiert, d. h. mechanisiert werden*. Gastew meint daher: «Wenn Taylor nicht geboren wäre, so müßte er erfunden werden.»

Auf mannigfachste Weise sucht Gastew nun seinen Standpunkt zu erläutern und zu behaupten. *«Viele stößt es ab, daß wir mit den Menschen wie mit einer Schraube, einer Schraubenmutter, einer Maschine umgehen wollen. Aber dies müssen wir ebenso furchtlos auf uns nehmen, wie wir das Wachstum der Bäume, die Ausdehnung des Eisenbahnnetzes hinnehmen. Es handelt sich nicht darum, daß wir um eine größere Individualisierung kämpfen sollen, sondern im Gegenteil, der größte Teil unserer Arbeit soll automatisiert werden.»* Und er weist auf eine Reihe solcher schon bestehender Organisationen hin, wo die Leute nicht frei, sondern in einer, wie er es nennt, «Mobilisationsordnung» wirken. Das sind, seiner Meinung nach, die streng nach Vorschrift geführten Schulen, die Klöster mit ihren Ordensregeln, die Gefängnisse, das Zuchthaus mit seiner Zwangsarbeit und die allergrößten solchen Organisationen: die Armee und die Pfadfinder. So kommt es, daß Gastew, ein radikaler Sozialist, ein Dichter, der das Proletariat besungen hat, für Armeebefehle der zaristischen Regierung, welche die Bewegung der Soldaten rationalisierten, schwärmt. *«Der Soldat», sagt er, «ist eigentlich ein Taylorschüler, der vor seinem Lehrer geboren wurde.»* Er behauptet sogar, daß angesichts des tiefen Lebensstandards des russischen Volkes, des Mangels an Maschinen und Werkzeugen und in Anbetracht der Forderungen nach einer höheren materiellen Existenz, wie sie in

Europa herrsche, die Kultur des Landes nur auf *militärische Art* geschaffen werden könne. Dieser Militarismus soll die Menschen anpassungs- und aufnahmefähig, hart und ausdauernd machen, aber nicht zu Soldaten erziehen, sondern *ein kulturelles Wesen schaffen*, das Rußland neu zu gestalten vermag.

Den Gipfel derartiger Forderungen findet man in dem Buche von A. Golzman, «Die Reorganisierung des Menschen⁵». Für Golzman ist die Kultur des russischen Proletariates eine *Arbeitskultur*: «Für die Massen, welche mit den Händen arbeiten, werden die Hände zum Kultus... Die Muskeln werden zum Herrscher der Welt und proklamieren eine Kultur der Muskeln, eine Kultur der arbeitenden Körper.» Nachdem Golzman gründlich mit verschiedenen, seiner Ansicht nach unerfreulichen Eigenschaften des modernen Kulturmenschen abgerechnet hat, fordert er die Schaffung eines *neuen Menschen* gemäß einer neu entstandenen Proletkultur durch Ausbildung einer entsprechenden Schnelligkeit der Wahrnehmung, des Auffassungsvermögens, der Reaktion, ferner Trainierung der Gefühle und Beherrschung des Willens, welche «die Trägheit des Körpers» völlig überwinden kann. Der dem «Amerikanismus» verwandte Begriff des *Maschinismus* ist nun zu einer Losung im neuen Rußland geworden.

Das Zentrale Arbeitsinstitut in Moskau hatte zwar wissenschaftliche Forschungen getrieben und zahlreiche Industriearbeiter ausgebildet, aber der Nachdruck wurde bei der dort ausgeübten Tätigkeit auf Propagierung und Verwirklichung der von Gastew und seiner Anhänger vertretenen Ansichten gelegt. Im Jahre 1921 wurde ein besonderes Sekretariat für alle Arbeitsinstitute gegründet, im Jahre 1923 schuf Lenin ein *Volkskommissariat für Arbeiter- und Bauerninspektion*, das sich mit der Einführung von Reformen in den Arbeitsmethoden befassen sollte, es folgte die Gründung des *Rates für wissenschaftliche Organisation*, dem die Aufgabe zufiel, alle Reformen der Arbeitsmethoden zu koordinieren.

Überall, in allen Ämtern und Betrieben, bildeten sich nun Zellen für wissenschaftliche Arbeitsorganisationen. Studenten und Jugendliche gründeten Vereinigungen, so daß eine Bewegung zustandekam, die einen sozialen Charakter trug. *Not*, d. i. Nautschnaja Organizacija Truda = Wissenschaftliche Arbeitsorganisation, wurde zum Schlagwort. In den Städten Kasan, Charkow, Kiew, Tiflis (Kaukasus) entstanden Institute für Arbeitswissenschaft, die übrigens alle ihre eigenen Wege gingen und sich viel mit Psychotechnik beschäftigten.

Die Wirkung der Gastewschen Lehre war gewaltig. Seine Worte fielen auf fruchtbaren Boden, denn er hatte nur das ausgedrückt, was Millionen gleich wie er empfanden. Im russischen Volk entstand spontan eine ganz eigenartige Bewegung, «sich ändern zu wollen», sich neue Eigenschaften zu eigen zu machen. Wie aus einem Instinkt des Selbsterhaltungstriebes heraus kommt es im Juni 1923 plötzlich zu einer Protestbewegung gegen

die bisherigen Verhältnisse und den Willensäußerungen zur Änderung um jeden Preis. In den Reihen der Roten Armee bilden sich zuerst auf Grund der durch die Zeitungen gemachten Propaganda kleine Kreise, die sich eifrig für Pünktlichkeit und Richtigkeit der auszuführenden Aufgaben einsetzen. Zwei Monate später wird eine Gesellschaft, *Die Zeitliga*, gegründet, welche auf ihr Programm *den Kampf für richtige Ausnützung und Ökonomie der Zeit* in allen Erscheinungen des sozialen und privaten Lebens setzt.

Die «Zeitliga» erhält vom ersten Tage an den Beistand der öffentlichen Meinung, die nur nach einer Gelegenheit gesucht hatte, die in ihr bereits gereifte Überzeugung von dem herrschenden Zeitverlust zu äußern. In wenigen Wochen erscheinen, wie aus der Erde gestampft, in sämtlichen großen russischen Städten Abteilungen der «Zeitliga». Jeder große industrielle Betrieb vereint sich zu einer Zelle dieser Gesellschaft. Der Kampf für die Zeit personifiziert also den Kampf für die Arbeitsdisziplin, den allgemeinen Protest gegen Mißstände, die zum Untergang des Volkes führen können.

Die Arbeit der «Zeitliga», die auch die Zustimmung der herrschenden Stellen gefunden hat, entwickelte sich in Rußland auf eine Art und Weise, die einem Westeuropäer völlig befremdend anmuten muß. An oberster Stelle ihres Programmes stand das *persönliche Training* zur richtigen Zeiteinteilung. Pflicht eines jeden ihrer Mitglieder, der «Elwisten» (so genannt nach den Anfangsbuchstaben der Liga), eine *Zeitkarte* zu führen, in welcher seine Tagesbeschäftigung eingetragen wird. Er hat außerdem die Pflicht, gegen jede Zeitvergeudung, die er bei anderen feststellt, zu protestieren oder sie der Zelle mitzuteilen, ferner die Ursachen einer Unpünktlichkeit zu ermitteln (z. B. wenn ein Redner den Vortrag zu spät beginnt, ihn wegen der Ursache dieser Verspätung zur Rede zu stellen).

Überall wurden nun Schriften und Flugblätter mit den drei Losungen der Zeitliga, *Zeit — System — Energie*, verbreitet, was so viel bedeutete wie: Bemiß deine Zeit, kontrolliere sie, erfülle alles zur Zeit, exakt auf die Minute, spare die Zeit, verdichte sie, arbeite schnell, teile die Zeit richtig ein, sowohl die Arbeits- wie auch die Ruhezeit. Nütze die Ruhe aus, um nachher besser zu arbeiten. Erfülle alles nach einem Plan, nach einem System.

Folgende Sätze sollte sich der Elwist einprägen:

statt «vielleicht» — eine exakte Berechnung,
statt «irgendwie» — ein durchdachter Plan,
statt «auf irgendeine Weise» — eine wissenschaftliche Methode,
statt «irgendwann» — ein bestimmtes Datum.

Wird auf diese Weise bei einem Menschen das Gefühl der Zeitausnutzung oder die Pflicht zur Pünktlichkeit geweckt, so wird damit —

glaubte man — eine Erscheinung, die man in Rußland gerne als «organisatorischen Analphabetismus» bezeichnete, verschwinden. Da die wissenschaftliche Arbeitsorganisation in ihrem Programm auch die richtige Zeitausnutzung enthält, so muß die «Zeitliga» als *der erste Pionier der breiten Massenpropaganda der wissenschaftlichen Arbeitsorganisation angesehen werden.*

Die «Zeitliga» formulierte selbst die Ziele ihrer Tätigkeit in einem Aufruf an die kommunistische Jugend, der Liga beizutreten, in folgender Weise:

«Die Zeitliga geht auf breiter Front und als Massenorganisation gegen die ‚heiligen‘ russischen Traditionen vor. Dazu sind junge, unbeugsame Menschen notwendig, die nicht durch alte Bräuche und Überlieferungen demoralisiert wurden. Es ist schwer, einen alten Baum gerade zu machen. Mit alten Menschen kann man nicht weit kommen. Im Kampf um die Zeit ist die kommunistische Jugend unentbehrlich.

Die Zeitliga ist eine Armee im Kampfe für die neue Kultur, für den Kommunismus. Die kommunistische Jugend ist ein Vorkämpfer in dieser Armee. Wer kein Elwist ist, der ist ein schlechter kommunistischer Jünger.»

Die «Zeitliga» veröffentlichte eine Monatsschrift unter dem Titel *Wremja* (d. h. «Die Zeit»). Wir finden darin einen ganz merkwürdigen Inhalt: neben wissenschaftlichen Aufsätzen wurde eine Reihe von Vorschriften für das *Verhalten im täglichen Leben* angegeben, die manchmal geradezu wie Ermahnungen an Kinder wirken, z. B.: «Halte deine Werkzeuge, Papiere, Bücher in Ordnung, um die Zeit nicht durch überflüssiges Suchen zu vergeuden», oder «Iß rechtzeitig, gehe zeitig schlafen und stehe früh auf.»

So entstand in Rußland ein neuer Kultus: derjenige der rationellen Arbeit. Der Amerikaner Taylor wurde der Prophet. — Der *Homo technicus* wurde zum Ideal der Jugend und bestimmte ihre ganze Einstellung zum Leben.

Aufschwung des Maschinismus trotz Bedenken der Wissenschaftler

Jahre vergingen, die «Zeitliga» wurde aufgelöst, sie hatte ihre Aufgabe erfüllt, dem Volke die elementaren Lehren der Zeitverwertung zu vermitteln. Die Kritik des Taylorismus durch die Wissenschaftler, wie z. B. Prof. *Ermanskijs*, der als Physiologe auf den Faktor der Ermüdung in jedem Arbeitsprozeß hinwies, und die sich daraus entwickelnde Polemik haben fast gar keinen Eindruck gemacht. Der Ermüdung hat der «neue Mensch» in Rußland seinen *unbeschränkten Willen zur Tat* entgegengesetzt, und der Hinweis darauf, daß die Technisierung des Menschen und seiner ganzen Lebensweise ja zu einem *Kollektivismus* geführt hätten, der dem

russischen Individualismus im Grunde widerspreche, berührte ihn nur wenig. Trotzdem wurden auch Stimmen laut, die auf die nachteiligen Folgen des neuen Ideals hinwiesen und davor warnten.

Von den vielen Äußerungen wollen wir hier nur diejenige anführen, welche sich in dem Artikel des Kommissars für Volksaufklärung, A. Lunatscharskij, unter dem Titel «Der neue russische Mensch⁶», befinden. Lunatscharskij hebt vor allem die von ihm gemachte Beobachtung an den Auswirkungen des russischen Lebens hervor, daß die russische Jugend die Notwendigkeit einsehe, *die den Russen eigene Passivität* (Obломowtschina genannt, nach dem Helden des Romans von Gontscharow, der diese Passivität und Sorglosigkeit in dem Helden «Obломow» geschildert hat), bei sich auszurotten. Die gegenwärtig in Rußland herrschenden Bewegungen, als «Amerikanismus», «Industrialismus», «Konstruktivismus» bezeichnet, stellen nichts anderes als *den Durst des Volkes*, hauptsächlich der Jugend, dar, sich eine praktische technische Kultur anzueignen. Diese will aus sich einen Kämpfer gegen die Finsternis der russischen Dörfer und Städte bilden und das ganze Leben richtig organisieren. Solche Organisatoren werden aber nach der Meinung Lunatscharskijs nicht mehr wie in früheren Zeiten die ausländischen Kolonisatoren sein, sondern *das Volk selbst* muß diese Organisation hervorbringen, sich zu diesem Zwecke entsprechend erziehen und *die Pioniere der neuen Kultur schaffen*. Lunatscharskij sagt wörtlich: «Wir, das ganze Rußland sind es, die auf eine große organisatorische Kraft gewartet haben, welche nicht nur unsere Kohlen, unsere Erze ausgraben, unser Land von außen elektrifizieren, sondern *auch in uns selbst die Quellen der Energien, welche wir nicht auszunützen verstehen*, herausholen und Wege zur planmäßigen Gegenwirkung der Elektrizität, d. i. zu unseren Gedanken und zu unserer Arbeitskraft legen wird. Auf diese Weise soll der Typus eines Handwerkers mit einem organisatorischen Kopf und Händen entstehen, welcher fähig ist, mit eigenen Mitteln auszukommen.»

Lunatscharskij spricht aber, indem er den Typus der neuen russischen Jugend begrüßt, nur *ein* Bedenken aus. Der amerikanische Typus, dem man gegenwärtig zustrebt, hat eine Kehrseite. Der Amerikaner hat keine Zeit, über seine individuelle und soziale Existenz nachzudenken; er zeigt selten Interessen, die über den Rahmen seines Berufes hinausgehen. Der Russe dagegen ist, wie es Karl Kautsky bereits vor Jahren bemerkt hat, bei all seiner Unorganisiertheit und Passivität zu einem *großen Idealismus fähig und besitzt eine «barbarische Frische der Gefühle»*. Diese Fähigkeiten haben es ermöglicht, die russische Revolution durchzuführen. Lunatscharskij befürchtet nun, daß mit der Schaffung des amerikanischen Typus in Rußland vielleicht gleichzeitig auch ein nüchterner Praktiker herangezogen wird, was höchst bedauerlich wäre. Deshalb möchte er jetzt schon davor warnen, daß die neuen praktischen Bestrebungen bei seinen Landsleuten nicht *die Breite des Horizontes, den feurigen Enthusiasmus*

und das Interesse für die feinsten Errungenschaften des wissenschaftlichen Denkens beeinträchtigten.

Der «neue Mensch» in Rußland kümmerte sich aber nicht um diese Vorbehalte. Die Technisierung durchdrang immer mehr seine Lebensweise. Zwar wurde das Wort «Taylorismus» nicht mehr gebraucht — es erinnerte zu sehr an die bourgeoise Gesellschaftsordnung —, aber es gibt jetzt ein nationales, das *Stachanow-system* der Leistungsbewertung, das zur Produktivität anfeuert. Es gibt jetzt *Stoßbrigaden*, männliche und weibliche, einen Wettstreit zwischen einzelnen Fabriken, ja sogar den einzelnen Abteilungen einer Fabrik. Es gibt Ehrentafeln, Orden an einzelne Arbeiter und an ganze Fachgruppen. Es gibt Titelhelden der UdSSR, solche, die mit dem Leninorden ausgezeichnet sind. Es bestehen aber auch Schandtafeln für diejenigen, welche beim allgemeinen Wettstreit versagen.

Der Fünfjahresplan konnte nun gefaßt und auch durchgeführt werden. Nie hat Westeuropa genau den Umfang der Verwirklichung dieses Planes erfahren; nie hat auch Westeuropa seine Aufmerksamkeit solchen Symptomen geschenkt, wie z. B. der Ausgabe von Briefmarken in Rußland, auf welchen die periodische Steigerung der Produktion graphisch dargestellt wurde, um so das Volk aufzuklären und aufzumuntern. Diese Briefmarken sind einzig in ihrer Art, kein Volk hatte solche je herausgebracht. Ein zweiter, ein dritter Fünfjahresplan wurde festgesetzt; man hat ihn in Westeuropa als Folge des Versagens des ersten angesehen, was eine völlig falsche Deutung war. Gerade weil der erste Fünfjahresplan Erfolg hatte, konnte man zur Proklamierung weiterer Arbeitsaufgaben schreiten.

Die Berichterstatter, die in den zwanziger Jahren aus Rußland zurückkehrten, berichteten von dem dort herrschenden Maschinenkult und den der Maschinenarbeiter. René Fülöp-Müller schreibt darüber: «Gleichzeitig mit der radikalen Abschaffung des alten Gottes tritt nun eine neue Gottverehrung auf den Plan, mit allen alten Begleiterscheinungen, ja, mit allen alten zeremoniellen Requisiten sogar, nur dem Zeitgeist gemäß drapiert. Wohl aber mit ganz dem gleichen Fanatismus und mit ganz derselben Unduldsamkeit allen Andersgläubigen gegenüber. Kein Zweifel also — ein neuer Gott und eine neue Verehrung⁷.»

Wir sehen also, wie der «Homo technicus» das Ideal der russischen Jugend geworden ist. Den Russen wurde immer die «verbale Intelligenz», die Fähigkeit, geistreiche Gedanken zu äußern, ohne sie in die Tat umzusetzen, vorgeworfen. Der «Homo technicus» war die Reaktion gegen den als schädlich erkannten Verbalismus — eine Reaktion, ungewöhnlich in ihrer Stärke und in ihren Auswirkungen.

* * *

Im 17. Jahrhundert stritten die Philosophen darüber, ob es möglich sei, ein ganzes Volk in gewünschter Weise zu ändern. Der große Philosoph *Leibniz* bejahte diese Möglichkeit. In Rußland sehen wir nun zum erstenmal eine Bestätigung dafür. Das bewußte Streben zur Schaffung eines den Umständen nach mit entsprechenden geistigen Eigenschaften ausgestatteten Menschen war eine psychotechnische Aufgabe, die sich ein Volk im Bewußtsein seiner Mängel selbst gestellt und auch erfüllt hat.

Wir beschränken uns auf den objektiven Bericht. Auf eine qualitative Bewertung dieser Aufgabe wollen wir hier nicht eingehen.

¹ Lenin: Die Hauptaufgabe unserer Tage. Rede im Moskauer Sowjet, am 13. III. 1918. Gesammelte Werke, russische Ausgabe, Bd. XV, S. 167. Verlag Gossisdat, Moskau 1922. ² «Wremja», Heft 3, S. 23. Verlag «Krasnaja Now». Glawpolitproswet, Moskau 1923. ³ Verlag Molodoj Rabocij, Charkow (Ukraine) 1923. ⁴ Gastew A., «Jugend marschiere!» (russ.), S. 12. Verlag WCSPS, Moskau 1923. ⁵ Verlag Zentrales Arbeitsinstitut, Moskau 1924. ⁶ Abgedruckt als Beilage zur Broschüre Gastews «Das Aufstehen der Kultur», 1923. ⁷ Aufsatz «Die Maschinenarbeiter», «Vossische Zeitung», Berlin, 13. 10. 1923, Nr. 485.

MARX, ENGELS UND DIE DICHTER

PERSÖNLICHE KONTAKTE: MARX, ENGELS UND HEINE

VON PETER DEMETZ

Wir bringen hier einen Abschnitt aus einem Buche von Peter Demetz das unter dem Titel *Marx, Engels und die Dichter* in der Deutschen Verlagsanstalt, Stuttgart, erscheint. Der Verfasser, durch seine Schrift über Rilkes Prager Jugendjahre bekannt geworden, ehemals tschechischer Staatsbürger, lebt als Literaturprofessor in den USA.

Die Redaktion

Marx und Engels dachten lange Zeit sehr verschieden über Heines Charakter und Arbeit. Engels hatte sich seit seiner Jugend zu Börne bekannt; im symptomatischen Konflikt, der in den vierziger Jahren zwischen den Anhängern Heines und den Apologeten Börnes entbrannte, bekannte sich Engels privat und öffentlich zur politisch engagierteren Bemühung Börnes und bezog Stellung gegen den politisch unverantwortlichen Zau-